

Dr. Fritz Frank

wurde am 22. Juni 1886 in Horb am Neckar geboren.

Er war der jüngste Sohn von Hugo Frank aus Nordstetten bei Horb und Sophie Weil aus Nonnenweier bei Lahr und hatte drei Geschwister. Die Eltern verkauften 1899 ihr Textilgeschäft im Zentrum von Horb und zogen nach Stuttgart. Dort besuchte Fritz Frank das Gymnasium.

Nach dem Abitur studierte Fritz Frank Medizin in Bern, Heidelberg und Tübingen, absolvierte das Staatsexamen der medizinischen Fakultät und erwarb seinen Dokortitel an der Universität Kiel. Es folgte eine Tätigkeit als Medizinal Praktikant in Frankfurt am Main am Jüdischen Krankenhaus. Zu dieser Zeit wohnte er dort in der Gagerstraße 36.

In Heidelberg lernte Fritz Frank seine spätere Frau Raissa Itin kennen, die dort an der Universität promovierte. Die Heirat fand am 3. August 1914 in Frankfurt statt, unmittelbar bevor Fritz Frank am selben Tag zum Kriegsdienst als Feld-Unterarzt eingezogen wurde. Er geriet in englische Kriegsgefangenschaft und kehrte über einen Gefangenenaustausch im November 1918 nach Deutschland zu seiner Frau zurück.

Nach Kriegsende lebte das Ehepaar zunächst in Mannheim, wo ihr Sohn Hugo Ende 1918 geboren wurde.



Dr. Fritz Frank

Dr. Raissa Frank, geb. Itin

wurde am 15. Juli 1886 als ältestes von acht Kindern im südrussischen Lugansk (heutige Ukraine) geboren.

Ihre Eltern, Gregor Itin und Katharina, geborene Meeroff lebten zunächst in Bjelaia Glina am Rande des Kaukasus und später in Rostow am Don. Der Vater war Getreidehändler.

Ab dem 12. Lebensjahr besuchte Raissa Itin das Gymnasium, nachdem sie vorher zuhause Privatunterricht hatte. Sie war eine sehr gute Schülerin und bestand 1904 das Abitur.

Im zaristischen Russland gab es zu dieser Zeit politische Verfolgung, die selbst vor Schülern und Schülerinnen nicht Halt machte. Als auch einem Bruder Raissas wegen der Teilnahme an einer Demonstration Haft drohte und diese nur durch Bestechung verhindert werden konnte, beschloss der Vater, seine Frau und alle Kinder nach Berlin zu schicken, wo sie ein Jahr verbrachten.

Raissa und ihre beiden Brüder Kolja und Onja kehrten nicht nach Russland zurück. Raissa blieb in Berlin und begann dort - wie andere russische Jüdinnen und Juden auch - ihr Rechtsstudium, da das Reichsgericht in Deutschland als unbestechlich galt. Ihr Bruder Onja konnte aufgrund seiner künstlerischen Begabung an der Malakademie in Berlin aufgenommen werden. Ihr Bruder Kolja studierte in Freiburg ebenfalls Jura.

In Berlin konnte Raissa zwar Jura studieren, allerdings wurde es russischen Studentinnen nicht erlaubt, in Preußen ein Examen zu machen oder zu promovieren. Aus diesem Grund zog sie nach Heidelberg, da der badische Staat dieses ermöglichte. 1913 konnte sie dort ihren Dokortitel erlangen. Der Titel ihrer Dissertation lautet: "Der Schutz der Entwicklung des Kindes als ein Problem der Strafgesetzgebung".

Danach wohnte sie in Frankfurt und war als Beamtin bei der Rechtsschutzstelle der Stadt tätig.

Nachdem ihr Mann zum Kriegsdienst eingezogen wurde, lebte sie ein Jahr im Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg. Ab 1917 zog sie nach Mannheim, wo sie mit Ihrem Mann bis zum Umzug nach Heppenheim lebte.



Hochzeitsfoto

Hugo Frank

Hugo wurde am 23. Dezember 1918 in Mannheim geboren.

Er zog als Kleinkind mit seinen Eltern nach Heppenheim. Er verbrachte hier seine Kindheit und Jugend.

Bereits als 15-jähriger emigrierte er 1933 nach Palästina. Er änderte seinen Namen von Hugo in Shlomo und lebte zunächst im Kinder- und Jugenddorf "The Jewish Junior- and Children's Farm" in Ben Shemen.

Sophie Frank

Sophie wurde am 16. April 1922 in Heppenheim geboren.

Sie emigrierte im Januar 1936, im Alter von dreizehn Jahren, mit ihrer Mutter nach Palästina, zwei Monate nach ihrem Vater. Auch sie änderte ihren Namen in Palästina von Sophie in Yael. Sie war zweimal verheiratet: Mit ihrem ersten Mann hatte sie zwei Kinder. Mit dem zweiten Mann hatte sie einen weiteren Sohn.

Sie war zu Lebzeiten zweimal zu Besuch in Heppenheim und blieb mit ihrer Heimatstadt durch ihre schönen Kindheitserinnerungen verbunden.

Sophie Frank lebte bis zu ihrem Tod 2019 im Kibbuz Hama'apil in Israel.



Sophie und Hugo Frank in Heppenheim



Dr. Raissa Frank mit den Kindern Hugo (stehend) und Sophie (sitzend)

Geschichte der Familie Frank in Heppenheim

Raissa und Fritz Frank zogen 1919 mit ihrem Sohn Hugo von Mannheim nach Heppenheim. Der Umzug der Familie erfolgte am 6. März.

Sie wohnten zunächst kurz in der Waldstraße 7 und dann in der Graf-von-Galen-Str. 7 (früher Kaiserstraße 17). Hier ließ sich Dr. Fritz Frank als selbständiger Arzt nieder. Die Zulassung als Kassenarzt erhielt er im darauffolgenden Jahr. Zunächst mietete das Ehepaar Frank dieses Haus, 1928 konnten sie es kaufen.

Im Jahr 1922 kam Tochter Sophie zur Welt. Im gleichen Jahr meldete Dr. Raissa Frank in Heppenheim eine Rechtsberatungsstelle für Frauen an.

Ab 1923 war Dr. Fritz Frank neben seiner Tätigkeit als Arzt Geschäftsführer der kassenärztlichen Verrechnungsstelle für den Kreis Heppenheim-Bensheim. Von 1930 bis 1935 war Fritz Frank Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Heppenheim. Ihr Versammlungsraum befand sich in der Synagoge am Schlossberg (heute: Nathan-Friedmann-Platz). Die Familie fühlte sich in Heppenheim sehr wohl.

Am 1. April 1933 wurde Dr. Fritz Frank der Geschäftsführerposten der kassenärztlichen Verrechnungsstelle aus politischen Gründen entzogen. Dadurch verlor die Familie einen Großteil des Einkommens. Nur weil er im 1. Weltkrieg

an der Front war und das Eiserner Kreuz erhalten hatte, durfte er seine Arzt-Praxis noch weiterführen. Er erlebte jedoch Ausgrenzung, Verfolgungsdruck und Rückgang der Arzthonorare, da viele Patienten ausblieben.

Nachdem bereits Sohn Hugo 1933 Deutschland den Rücken kehrte, sah sich nun auch der Rest der Familie gezwungen, Deutschland zu verlassen. Durch den drohenden Stopp für die Neu-Zulassung von Ärzten in Palästina drängte die Ausreise. Im November 1935 emigrierte Fritz Frank deshalb zuerst allein nach Palästina. Er suchte nach einer beruflichen Perspektive und bereitete die Übersiedlung von Frau und Tochter vor.

Das Haus der Franks wurde 1935 unter Preis an den örtlichen Zigarren-Fabrikanten Gustav Pfattheicher verkauft. Raissa und Sophie konnten bis zu ihrer Ausreise im Januar 1936 bei den Barmherzigen Schwestern im Kloster St. Vinzenz in Heppenheim wohnen.

Dienst- und Kindermädchen der Familie, Magdalena Zimmermann

Das Dienst- und Kindermädchen Magdalena Zimmermann, genannt ‚Lene‘, kam bereits 1884 mit 14 Jahren ins Haus der Familie Frank in Horb. Sie stammte aus der nachbarlichen (christlichen) Bauernfamilie. Alle Kinder der Familie Frank verbrachten viel Zeit im christlichen Nachbarhaus und nahmen am dortigen Alltag teil – die Kinder sollten keine Welt des Gegensatzes lernen.

Magdalena Zimmermann war bis zu ihrem Tod im Jahr 1928 über 45 Dienstjahre für die Familie Frank in Horb und Heppenheim tätig. Sie starb mit 58 Jahren in Heppenheim und wurde hier auf dem Friedhof bestattet.

Bezug zu Familie Buber in Heppenheim

In Heppenheim lebten zu gleicher Zeit Martin und Paula Buber, die Familien kannten sich. Dr. Fritz Frank war der Hausarzt der Familie, Tochter Sophie Frank die Freundin von Bubers Enkelin Barbara.

In der Veröffentlichung von 1953 des im Exil von Paula Buber geschriebenen Romans "Muckensturm - Ein Jahr im Leben einer kleinen Stadt" wird der Beginn der Naziherrschaft im Jahr 1933 beschrieben. Darin spielt auch der jüdische Arzt Dr. Markus eine Rolle, für den Fritz Frank offensichtlich die Vorlage war. Eine Neuauflage erschien 2008 unter ihrem Namen Paula Buber.

Leben in Palästina

Es waren wohl schwere erste Jahre. In der Familie wurde Deutsch gesprochen. Das Erlernen von Hebräisch stand im Vordergrund, fiel Fritz Frank jedoch sehr schwer und er blieb zeitlebens ein deutscher Jude, ein so genannter "Jecke". Die beiden Kinder nannten sich nun Shlomo und Yael und lernten beide, ebenso wie Raissa, die Landessprache perfekt.

Dr. Fritz Frank tat sich trotz aller Bemühungen schwer, in Israel als Arzt Fuß zu fassen, da die Niederlassung mit einer eigenen Praxis durch die Ärzteschwemme in Israel fast unmöglich war, wie Dr. Fritz Frank in einem Brief an Paul Geheeb 1936 beschreibt:

Jerusalem 2. II. 1936.
Tzahal Pines street 2

Lieber Herr Geheeb!

Mei Jungs über mich war so schön, dass ich mich selbst nicht mehr gekümmert habe. Ich habe aber sofort einen Antrag an meine Frau nach Heppenheim gemacht, da so sehr voll ist, dass mich jemand mit deutschen Kugeln zu sehen beliebt, wie sie es zu tun pflegt. In meinem Entschließen haben sich nicht sofort nennliche Schritte zum mich gemacht. Das erklärt sich aber dadurch, weil hier sozusagen in jedem Haus ein Arzt wohnt, u. es gibt als glänzende Niederlassungsmöglichkeit 3 Häuser zu finden ohne Konkurrenz. Die Geliebte von 127000, das ist ein toller Lohn, ist eine Tadel eine, für einen Jahrtausends. Man werden in zu einem kleinen Haus u. umgeben von Kisten nicht auch unruhig zu werden, was dieses anfängliche Warten uns auf die Neugierde stellt.

Seit 8 Tagen ist meine Frau u. Tochter hier. Es war für uns alle kein leichter Abschiedskuss von Heppenheim, obwohl zum Glück die ersten unterkühlten war, weil jeder, der zu uns kam, Neugierde zu gewöhnen hatte. Die jüdische Gemeinde bot keinen Rückhalt mehr, sie zeigte das typische Bild der Kleinstadt gesunden: bis 12 Jahren war kein Kind vorhanden, von 12-15 4 Kinder,

die Alterskategorie von 18-35 war sehr vollständig; ausgewandert nach Frankreich, Holland, Südafrika, Mexiko, Norland. Die ältere Generation wartet bis die Kinder in die Hände von Gott gegeben sind und ausreisen, die alte Generation sieht nicht mehr realen u. materiellen Durchbruch ab. Man lebt in Gegenwart u. Zukunft zugleich: Gegenwart, was man jetzt erlebt; Zukunft: was die jüdischen Kinder schreiben u. planen. Beim Abschiedskuss erleben wir in unentgeltlich ruhender Weise, dass mit der realen Durchbruch kein Weg von auf uns selbst beschränkt, verzweifelt er bei uns sich generell am schwarzen auswirkt.

Angenehm ist das Leben in Palästina natürlich ein feines Leben. Es ist auch ein schönes, feines, buntes Leben. Da wir Menschen aber von Jugend an in Hass u. Spannung reingeboren u. reingewogen sind, so beschleunigt uns natürlich die rein materielle Sorge im ausgedehnten Maße, dass im allgemeinen können wir jetzt mit ganz beschränkten Mitteln handeln, man fragt an dem Kapital aufzusparen u. rechnet aus, wie lang man sich das leisten kann. Eine Praxis handelt sich aber ohne ausgedehnten Bekanntheit unvorstellbar langsam an. So läuft man Gefahr seinen egoistischen Gedanken hier zu verlaufen, nicht mehr sich als das reiche Leben rings um.

Ich bemühe mich um bestimmt zu bleiben, in welcher Stadt ich lebe. Es wäre aber ganz gut möglich aus Jerusalem ein Frankfurt

der Charlottenburg zu machen im selben Menschenleben im selben Gedankenkreis u. in denselben Häusern u. Wohnungen.

Meine Wohnung liegt im Zentrum der Stadt, an der Grenze von Ost- u. Westpreußen, beaufacht den Kliniken, mittelständisch wohlhabenden Kreisen wie unseren jüdischen, polnischen, spanischstämmigen Kreisen mit jüdisch, spanisch u. arabischer Sprache.

Die wohlhabende Rasin lässt mich reichlich Zeit u. keine wird anderweitig zu beschaffen, so habe ich seit einer Woche in einem der Lungenärzte eine 2. Spezialklinik aufgestellt, sowohl um in Arbeit zu können, wie um die Menschen, die um mich sind, besser zu lernen. Voraussetzung dafür ist aber die Beherrschung der Sprache. Ich lerne taglich 4-6 Stunden Hebräisch u. nach einiger Zeit werde ich mit Hebräisch anfangen. Für meinen grauen Kopf ist das gar nicht so leicht u. ich glaube mich verstanden ab.

Ein Bild für sich bietet das religiöse Leben. Semestern hat 200 Jünglinge u. das Sekundaratum ist im Judentum nicht geringer als im Christentum. Die Gebote sind überall dieselben. Die Art der Bekleidung ist sehr verschieden. Es gibt Jünglinge, 150 Kinder mit gut gepflegten Himmeln dem jüdischen Glauben u. in der jüdischen Welt der Jünger, es gibt andere, 150 Jahre ununterbrochen aber mit großer Beharrlichkeit im Judentum haben in übertriebener Bewegung, weil eine Verschöpfung der Tugend laubt, will man mit den Lippen

reden mit dem ganzen Körper soll man sich freuen. Es finden sich in den meisten Völkern Menschen, die nicht tun als ihr Leben lang im Bilde u. Tugend zu stehen, die dafür nicht halten werden u. ein - in beiden Fällen geachteter Leben führen, es gibt auf der einen Seite nicht einen Rabbiner, der leicht vorlautig eine Bank u. ist am Sabbat ein frommer u. guter Prediger mit starkem jüdischen Einfluss.

Man muss dieses Leben ohne Annahme eines Verlusts an sich betrachten lassen, das gibt es keine Normzeit in Jerusalem, die nicht im Stande wäre, einen zu packen.

Und das geschieht gleichkommen von den jüdischen, wie der christlichen, wie der unheimlichen Welt, so muss ein Punkt gewonnen dies 3. Völkern nebeneinander herlaufen.

Ich würde mich sehr freuen auch von Ihnen hören zu hören. Seien Sie mit Ihrer Frau, Schwester Maria u. Frau Kees herzlich von uns gegrußt.

Ihr
Fritz Frank

Hinzu kamen schwere körperliche Gebrechen, die durch die Flucht ausgebrochen waren.

Fritz Frank wurde Mitglied der Vereinigung der deutschsprachigen Juden in Israel. Später war er als Krankenkassenarzt in Nathanya tätig.

Er starb 1978 als Witwer – seine Frau Raissa war bereits 1974 verstorben. Fritz Frank betrat nie wieder deutschen Boden.



Ehepaar Dr. Raissa Frank und Dr. Fritz Frank in Israel

Dr. Fritz Frank ist tot!
Im Alter von fast 92 Jahren in Israel gestorben

HEPPENHEIM. Dr. Fritz Frank, in seiner Heppenheim-Zeit als Arzt, Mensch und Persönlichkeit gleichermaßen geschätzt, geachtet und beliebt, ist Anfang Januar in Natanya (Israel) im gesegneten Alter von 92 Jahren verstorben. Die Todesanzeige erreichte uns jetzt über den ehemaligen Heppenheim-Bürgermeister Wilhelm Metzendorf, der mit Dr. Frank bis zu dessen Tode persönlichen und brieflichen Kontakt gepflegt hatte.

Der jüdische Mediziner, 1938 durch die politischen Verhältnisse zur Auswanderung aus Deutschland gezwungen, hatte seit 1919 insgesamt 17 Jahre lang in der Kreisstadt gewirkt. Nicht wenige seiner Patienten konsultierten ihn selbst noch in jenen Tagen, da es gefährlich geworden war, sich von einem jüdischen Arzt behandeln zu lassen. Ein Vertrauensbeweis, der höchste Aussagekraft hat!

Nach der Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Israel nutzten nicht wenige Heppenheimer jede sich bietende Gelegenheit zum Gespräch mit Dr. Fritz Frank, der seine Zeit an der Bergstraße nie vergessen hat. Dabei war der Mediziner stets zu Späßen aufgelegt.

Dr. Franks Wiege stand in Horn am Neckar, wo er am 22. Juni 1886 das Licht der Welt erblickte. Der sympathische Heppenheimler starb am 4. Januar in seiner neuen Heimat. Der Text der in englischer Sprache verfassten Todesanzeige: „Mit tiefer Trauer bedauern wir den Tod unseres lieben Vaters und geliebten Großvaters, Dr. Fritz Frank, in Natanya am Freitag, 6. Januar 1978. Ein Bus wird heute um 14.30 Uhr vom Hause des Verstorbenen in der Rehov Rishon Le-Zion-Str. 14 zum Kibbutz Hama'apil fahren, wo um 15 Uhr das Begräbnis stattfindet. Die trauernde Familie: sein Sohn, seine Schwiegerkinder, sein Schwiegersohn, seine Enkel und Großkel, in Israel und außerhalb.“ Diejenigen, die Dr. Frank kannten, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Selt Jahren schon werden zwischen der Kreisstadt und dem Staat Israel intensive Kontakte gepflegt. Aus Natanya kam übrigens die erste israelische Handballmannschaft, die an der Bergstraße auftrat. In der Folgezeit entwickelten sich ungezählte Freundschaften zwischen Heppenheimern und Israelis, die sich in einer Reihe von Besuchen und Gegenbesuchen ausdrückten. Dr. Franks Weggefährten aus früheren Zeiten versäumten es dabei nie, dem Freund ungetrübter und schwerer Tage einen Besuch abzustatten.

Nachruf Dr. Fritz Frank / Südhessische Post vom 1.2.1978

Restitutionsklagen

Fritz Frank führte über mehr als 20 Jahre mehrere Prozesse im Rahmen von Entschädigungsverfahren.

Sie umfassten

- Entschädigungsforderungen an den örtlichen Zigarren-Fabrikanten Gustav Pfattheicher, der das Haus der Familie Frank 1935 unter Preis gekauft hatte. Er musste die Differenz zum damaligen "realen" Wert des Hauses an Fritz Frank erstatten.
- ab 1954 Entschädigungsforderungen an das Land Hessen zur Wiedergutmachung von finanziellen Schäden an Eigentum und Vermögen sowie gesundheitliche Schäden.
 - Monatliche Rentenansprüche wurden ihm 1957 nach einem Verfahren bis an sein Lebensende gewährt.
 - Weitere Forderungen bezogen sich auf eine Lebensversicherung, deren Prämien er aufgrund seiner Flucht nicht mehr einzahlen konnte. Diese Klage wurde 1961 abgewiesen.
 - Ebenfalls abgewiesen wurde seine Klage auf Entschädigung für gesundheitliche Folgen und Erkrankungen durch Flucht. Diese Klage wurde 1969 abgewiesen.

Veröffentlichungen



Fritz Frank war schriftstellerisch tätig und verfasste 1925 nach seinen Tagebuchaufzeichnungen aus dem 1. Weltkrieg sein Buch "Stahlbad" – Aufzeichnungen eines Arztes aus dem Ersten Weltkrieg 1914 – 1918"

Das "Stahlbad"

Kriegstagebuch, entstanden 1924 in Heppenheim

Herausgeber: Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.

Barbara Staudacher Verlag, Horb-Rexingen 2016

ISBN: 978-3-928213-21-9

<https://www.ehemalige-synagoge-rexingen.de/forschen/veroeffentlichungen/fritz-frank-das-stahlbad>



Nach seiner Emigration nach Palästina/Israel verfasste Fritz Frank in Netanya 1945/46 sechs Texte.

Verschollene Heimat

Der zentrale Text dieser Ausgabe ist die „Verschollene Heimat“, die einzige den Verfassern bekannte erzählende Darstellung des Zusammenlebens von Juden und Christen in Horb am Neckar im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Herausgeber: Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.

Barbara Staudacher Verlag, Horb-Rexingen 2017

ISBN: 978-3-928213-22-6

<https://www.ehemalige-synagoge-rexingen.de/forschen/veroeffentlichungen/fritz-frank-verschollene-heimat>

Quellenangaben

- Fritz Frank: "Das Stahlbad", Kriegstagebuch
Herausgeber: Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.
Barbara Staudacher Verlag, Horb-Rexingen 2016
- Fritz Frank: "Verschollene Heimat"
Herausgeber: Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.
Barbara Staudacher Verlag, Horb-Rexingen 2017
- HHStAW, 520/02, 2663
- HStAD, H 12 Darmstadt, 7369
- HStAD, H 12 Darmstadt, 7413
- HStAD, O 37, 451
- Zentrale Dienste / Stadtarchiv Heppenheim
- Wilhelm Metzendorf: Geschichte und Geschieke der Heppenheimer Juden, Lorsch 1982